

# Beim Thema Startup mischt die Uni jetzt mit

Die Hochschule bereitet an der Schützenwiese eine Gründerwerkstatt vor – Themenwoche läuft derzeit online

Von Norbert Mierzowsky

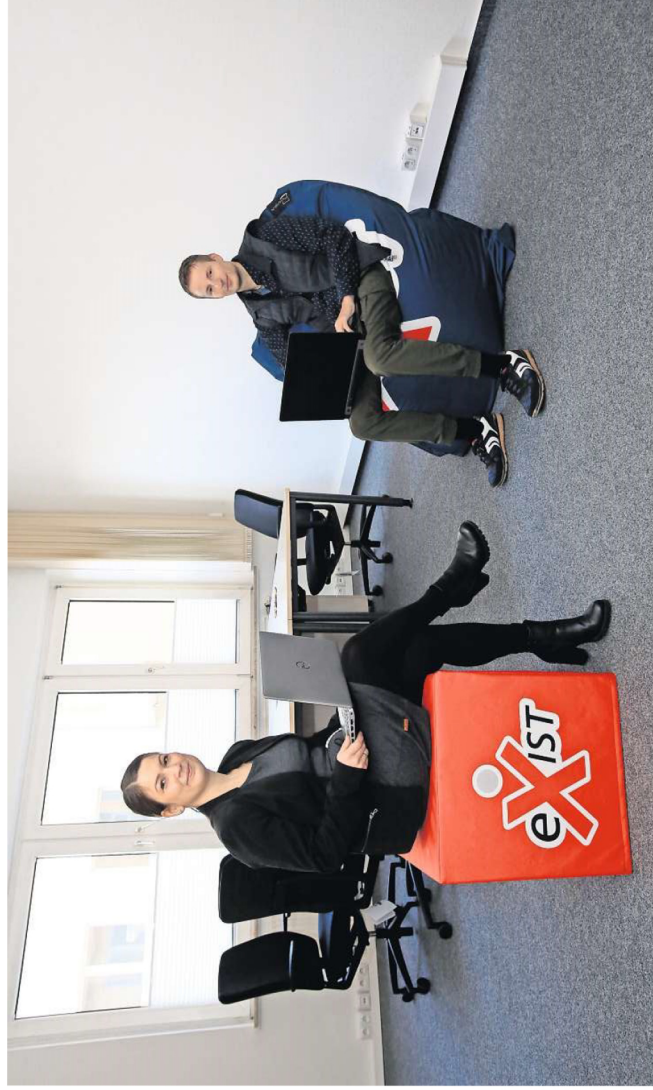
**Hildesheim.** Dass Wissenschaft nicht nur Erkenntnisse, sondern auch bunte Münze bringen kann, will die Universität Hildesheim mit ihrer Gründerwoche schon seit sechs Jahren beweisen. Erstmals aber gibt es dafür eine eigene Firma: die neugegründete Kompetenzwerkstatt für Entrepreneurship und Transfer, kurz KET. Am 16. November geben die Macher der Woche einen Einblick für alle, die sich auf ein Startup einlassen wollen.

Damit das kein Abenteuer, sondern ein erfolgreiches Unternehmen werden kann, rufen Nina Fiebig und Daniel Spörr derzeit parallel das neue Domizil für die Uni-Gründerwerkstatt in der Schützenallee 41 B ein. Noch sind in den Büro- und Kreativräumen die Handwerker im Einsatz, doch sobald die Einrichtung in dem Gewerbekomplex steht, können sich hier Hochschulangehörige der Uni kostenlos einmieten, um aus akademischer Forschung ein wirtschaftliches Projekt zu machen.

„Wie oft segnen Professoren Abschlussarbeiten ihrer Studierenden mit guten Noten ab und verabschieden sich dann?“, fragt die Sozialwissenschaftlerin Fiebig, die sich im Verlauf ihres Studiums mit dem Wissenschaftstransfer befasst hat, also mit der Frage, wie Hochschülergebnisse aus der Forschung fruchtbar werden können.

Ein Beispiel für ein Projekt ist das junge Startup Youco, bei dem ein Team von App-Entwicklern Unternehmen unterstützen wollen, die eigene Digitalisierung voranzubringen. „Die sitzen im Technologiezentrum“, sagt Fiebig. Aber das Startup wäre für das neue KET-Zentrum eine Idealbesetzung.

Impulsgeber für die Initiative ist Professor Dr. Athanasios Pitsoulis vom Institut für Betriebswirtschaft und Wirtschafts-informatik. Er hat auch



Hier sollen die Uni-Ideen lukrativ werden: Nina Fiebig und Daniel Spörr in einem der Räume der neuen Gründerwerkstatt.

FOTO: JULIA MORAS

den Antrag beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie erfolgreich auf den Weg gebracht, um die Finanzierung für die nächsten Jahre zu sichern.

„Wir wollen erreichen, dass die jungen, klugen Köpfe in der Region bleiben“, sagt der 36-jährige Spörr, der schon mit seiner Abschlussarbeit an der Uni den Grundstein für ein weiteres Projekt vorgelegt hat: „Entscheidungspräferenzen von Gästen bei der Hotelauswahl“. Geleitet hat Spörr Hotellachmann, dann hater BWL studiert und ist nun

im KET-Team der Uni Hildesheim. Erst Anfang Oktober habe das Deutsche Institut für Wirtschaft in einer Studie zum Standort Hildesheim kritisiert, dass hier junge Menschen nach dem Studium wegzöhen: „Deren Potenzial geht der Wirtschaftsregion Hildesheim verloren.“

Das KET-Team sieht sich nun neben dem Technologiezentrum, der HAWK mit eigenen Professuren für Unternehmensgründungen und der Startup-Factory Orantery als viersten Baustein für Unternehmens-

gründungen. „Wir konzentrieren uns vor allem auf die Uni, sind aber offen für alle anderen“, sagt Fiebig. Zum Team gehören auch Beraterinnen, die neben den Vorgesprächen auch weiterhelfen, um ein Startup zu gründen. „Wir arbeiten zum Beispiel eng mit der Hi-Reg zusammen“, sagt Fiebig.

Die Gründerwoche bietet von Montag bis Freitag täglich Online-Vorträge, Diskussionen und Beiträge rund um das Thema an. Dabei werden Erfolgsstrategien ebenso vorgestellt wie das Thema Business-

## KOMMENTAR



Von Norbert Mierzowsky

## Stadt der jungen Forscher

Es ist höchste Zeit, dass jetzt auch die Universität Hildesheim mit einer Gründerwerkstatt auf den Markt tritt und die immer noch bestehenden Mängeln ihres Elternbetrums einreißt. Studierenden mit ihrem Knowhow auf den Weg auch in die Selbständigkeit zu bringen, ist dabei nur der eine positive Effekt. Viel wichtiger ist, dass mit dem neuen Quartett Orantery, Technologiezentrum, Unternehmensprofessuren an der HAWK und jetzt KET-Universität sich die Region als ein Zentrum etablieren kann, das junge Nachwuchstalente aus der Wissenschaft nicht mehr automatisch verliert. Dass KET dabei auch Kulturtreibende eine Start-rampe bieten will, ist der dritte Pluspunkt. Damit lässt sich auch der Kater nach dem Aus als Kulturhauptstadt viel besser austreiben.